

# Lodzzer Zeitung.

Donnerstag, den 6. (18.) Januar.

**Abonnements-Preis in Lodz:**  
jährlich 4 Rub.; halbjährlich 2 Rub.; vierteljährlich 1 Rub.

**Für Auswärtige mit Zusendung vermittelt  
der Post:**

jährlich 5 Rub.; halbjährlich 2 Rub. 50 Kop.; vierteljährlich  
1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur  
in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal:

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

**Der  
Jahrgang.**

**Die Insertionsgebühren**

betragen  
pro Petit-Zeile oder deren Raum 5 Kop.

**Im Auslande**

übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncenbureaus.

**Redaktion u. Expedition**

Petrower-Strasse Nr. 275.

## Inland.

### Auszug

aus den neuen vom 1 (13) Januar 1872 in Kraft tretenden  
**interimistischen Postverordnungen.**

(Bestätigt vom Herrn Minister des Innern am 12. Juni 1871.)

(Fortsetzung von Nr. 5.)

Der Umschlag bei einem Geldpaket muß je nach dem Gewicht und Umfange, entweder von Papier oder Leinwand sein. Bei einem Paket welches nicht mehr als 1 Pfd. wiegt, kann der Umschlag von starkem Papier, bis 5 Pfd. von einem auf Leinwand geklebten Papier, bei einer Sendung von mehr als 5 Pfd. Gewicht unbedingt aus Leinwand oder Wachseleinwand gemacht sein. Wenn das Couvert von Leinwand oder Wachseleinwand verfertigt ist, so muß es nachdem die Werthsachen auf der Post in dasselbe eingelegt wurden, versiegelt, und noch außerdem mit einer Schnur kreuzweise überbunden und die Enden an das Couvert gesiegelt werden.

Auf der Adressseite wird bezeichnet „денежный“ (Geldpaket) und die Summe des eingelegten Geldes oder der Werthpapiere ist mit Buchstaben anzuschreiben.

Bei Geldsendung wird entrichtet: a) Das Porto mit 10 Kop. pr. Loth. b) Die Affekuranz-Gebühr von der zu versendenden Summe. c) Für den Aufgabsschein 5 Kop.

Wenn klingende Münze versendet werden soll, so muß diese erst in Leinwand dann in Leder verpackt mit einer Schnur stark überbunden und versiegelt werden. In solche Lederbeutel darf außer der Münze nichts anderes gelegt werden.

Das Gewicht einer Geldsendung in Leinwand darf 20 Pfd. und in Leder 60 Pfd. nicht übersteigen.

Der Werth der in den Geldpaketen zu übersendenden Gelder wird nach dem Nominal-Werth der Billets, oder Münzen angegeben (Halbimperiale mit 5 Rub. 15 Kop.) Werthpapiere können nach Belieben des Aufgebers, jedoch nicht unter dem auf den Papieren selbst bezeichneten Nominal-Preise und nicht höher als um das Doppelte angegeben werden.

In Verlustfällen wird von Seiten des Postdepartements der angegebene Betrag gegen Vorlegung des Aufgabsscheines ersetzt.

#### Werthpakete.

Werthpakete sind zum Versenden verschiedener Kostbarkeiten und Dokumente, mit Ausnahme der Gelder, bestimmt. Werthpakete können entweder schon verpackt und versiegelt oder auch offen wegen Durchsicht der darin befindlichen Werthsachen aufgegeben werden.

Wenn Werthpakete schon verpackt und versiegelt auf der Post aufgegeben werden, so müssen diese mit wenigstens 5 Siegeln versehen sein. Offene Pakete werden nach Durchsicht der darin befindlichen Sachen ganz wie die Geldpakete auf dem Postamt verpackt und versiegelt. Die Siegel müssen deutlich und unbeschädigt sein.

Auf der Adressseite wird bemerkt: „ценный“ und der Werth in Rub. mit Buchstaben ausgeschrieben.

Bei Aufgäbe schon versiegelter Pakete muß auf dem Umschlag der Name und Wohnort des Aufgebers bemerkt werden. Außerdem ist der Aufgeber eines versiegelten Pakets einen Abdruck seines Siegels mit welchem das Paket versehen ist, auf Papier vorzulegen verpflichtet. Auf diesem Papier müssen außer dem Siegel, der Name und Wohnort des Aufgebers als auch an wen und wohin dieses Paket adressirt ist angegeben werden. Die Adresse auf dem versiegelten Pakete als auch die eben erwähnten Angaben auf dem mit dem Siegelabdruck versehenen Papier, müssen von einer Hand mit der nämlichen Tinte geschrieben werden.

In jedem Werth-Pakete muß eine genaue und vom Absender unterzeichnete in russischer Sprache verfaßte Spezifikation der in diesem Pakete befindlichen Werthsachen vorhanden sein. Die Angabe des Werthes in Rub. (ohne Kop.) wird dem Aufgeber überlassen und mit Ziffern und Buchstaben bezeichnet. In der Spezifikation dürfen keine Verbesserungen Radirungen ectr. vorkommen.

In ein Werth-Paket, können eingelegt werden außer den Werthsachen, unversiegelte Briefe und andere Papiere auch Gegenstände (außer Flüssigkeiten) welche in der Spezifikation nicht bezeichnet werden müssen.

In Werth-Pakete, welche offen auf dem Postamt aufgegeben werden, können Kostbarkeiten im Werthe bis 15,000 Rub. und in Paketen welche schon verpackt und versiegelt aufgegeben werden im Werthe bis zu 500 Rub. versandt werden. Das Gewicht der Werth-Pakete ist, wenn diese offen aufgegeben werden auf höchstens 10 Pfd. und wenn versiegelt auf inclusive 20 Pfd. beschränkt. Bei Werth-Paketen wird entrichtet a) das Porto mit 10 Kop. pr. Loth b) die Affekuranz-Gebühr von dem angegebenen Werth und c. für den Aufgabsschein 5 Kop.

In Verlustfällen wird von Seiten des Postdepartements der angegebene Betrag gegen Vorweisung des Aufgabsscheines ersetzt.

Das Postamt ist für die Unverletzlichkeit des Siegels und Umschlages verantwortlich. Wenn der Umschlag oder die Siegel am Paket derartig beschädigt sein sollten, daß eine Malversation vermutet werden kann, so ist der Adressat die Annahme des Pakets zu verweigern, berechtigt. In solch einem Falle ist der Adressat verpflichtet sofort auf dem Postamt die Ursache der Nichtannahme schriftlich anzugeben und seinen Vor- und Zunamen auf der Siegelseite des Pakets zu unterzeichnen, welches sodann zur weiteren Untersuchung an das Postdepartement abgeschickt wird.

#### Die Affekuranz-Gebühren.

Die Affekuranz-Gebühren werden bei den zu versendenden Werthsendungen, und Geldpaketen von dem angegebenen Werth berechnet u. z

a) Von Werthsachen oder einer Summe von 1 bis 100 Rub. wird 1 Kop. von jedem Rub. entrichtet.

b) von einer Summe von 100 bis 400 Rub. 7/8 Kop.

von jedem Rubl. mit einem Zuschlage von 50 Kop. für die ganze Sendung.

c) von einer Summe von 400 bis 1600;  $\frac{1}{4}$  Kop. von jedem Rubl. mit einem Zuschlage von 1 Rubl. 50 Kop. für die ganze Sendung,

d) von einer Summe von mehr als 1600;  $\frac{1}{8}$  Kop. von jedem Rubl. mit einem Zuschlage von 3 Rubl. 50 Kop. für die ganze Sendung entrichtet

(Fortsetzung folgt).

## Politische Nachrichten.

In der „Times“ giebt Lawrence Stiphant folgendes Stimmungsbild aus Paris:

Als ich gestern Abend spät aus einer stürmischen Versammlung des demokratischen Clubs in der Rue d'Aras heimkehrte, begegnete ich in einer stillen Straße einer Schaar Masken, Männer und Frauen, die allerlei tolles Zeug trieben. Die Weiber waren trotz der kalten Jahreszeit, was ihre unteren Extremitäten anbelangt, in lustigster Weise bekleidet. Es fiel mir auf, daß sie wenigstens ihrem wahren Berufe folgten, den die Leute, deren Blödsinn ich eben mit angehört hatte, in augenscheinlicher Weise verfehlt hatten, als sie es mit der Politik versuchten. Mit ihrem Atlas, ihren Federn und dem Glanze ihres falschen Schmuckes erschienen sie wie das fleischgewordene Ebenbild eines Gedichtes vom großen Victor Hugo selbst, und ich erkannte, daß am Ende die politischen Fastnachtsnarren von Paris doch möglicher Weise einem richtigen Instinkt folgten, als sie beschlossen zu ihrem Vertreter einen Mann zu wählen der im Stande ist, dem Geiste seiner Wähler einen so ausgefuchst slyrischen Ausdruck zu geben. Ich war selbst in diesem Jahre noch auf keinem Maskenballe, allein, wenn man bedenkt, welche Ereignisse hier im Laufe der letzten 18 Monate einander gefolgt sind, so hätte man wohl annehmen müssen, daß die Narren unter der Bevölkerung sich auf das Opernhaus beschränken und nicht auf den Straßen und Boulevards ihr Wesen treiben würden. Jedoch der Geist, welcher das Volk nach den Ereignissen von 1792 und 93 belebt, ist noch nicht aus ihm gewichen, und die Sacramentalien von Blut und Mummenschanz sind heute noch ebenso möglich wie damals. Ich höre, daß es als eine beliebte Maske gilt, als preussischer, mit französischer Wente schwer beladener Soldat zu erscheinen. Es ist das eine treffende Illustration desselben Geistes, welcher die hinten kurz geschneitene, zur Bequemlichkeit der Guillotinen hergerichtete *Haarour* nach der Sarracenszeit in die Mode brachte. Diejenigen, welche das Weil verschont hatte, trugen, als sie ihres Lebens wieder sicher wurden, mit Stolz ihre Locken à la Guillotine. Heute ist das beliebte Kinderspielzeug ein preussischer Soldat, damals hatten Mädchen kleine Guillotinen und Puppen mit Hälsen aus gelben Rüben, so daß sie in der Embildung in infantum Aristokraten Köpfen und frühzeitig lernen konnten, wie man die Freiheit einführt. Wenn ich dieses schreibe, so meine ich natürlich nicht die ganze Klasse Derjenigen, welche geköpft wurden, noch auch die anständige Bürgerschaft von Paris, die sich die Ordnungspartei nennt und sich abermals, wie schon so oft, von Sr. Majestät dem Kanakel unter die Füße treten lassen wird aus bloßer Unthätigkeit und Jurchsamkeit, welche sich dieser würdigen Leute jederzeit zu bemächtigen scheint, wenn der Augenblick zum Handeln eintritt. Es fehlen gerade noch fünf Tage bis zu den Wahlen, und die Ordnungspartei hat endlich den Versuch, einen Kandidaten zu finden, als vergeblich aufgegeben. Sie hat gar keine öffentliche Versammlung gehalten oder sonst in geschlossener Schaar Schritte gethan, nur sich einen Mann von Charakter und Stellung als Vertreter zu sichern. Einige Zeitungs-Redakteure haben sich an Nothschuß und Mac-Mahon gewandt, und schließlich, als sie fanden, daß sie nicht einig werden konnten, den Radikalen das Feld geräumt. Die große Mehrheit der Bevölkerung weiß, daß die Wahl Victor Hugo's ein tödtlicher Schlag für Paris sein wird. Sie wird ein Zeichen der Schwäche sein, die Gegner ermuthigen und die Rückkehr der Versammlung nach Paris verhindern. Die Mehrheit ist nicht einmal mit Herrn Vantrain zufrieden, der weniger vorgeschritten in seinen Ideen ist und als „Eicke“ und andere republikanische Blätter auf seiner Seite hat. Sie ist im Her ein gegen den Republikanismus in jeglicher Gestalt und hat nur noch den Muth, eine Volksversammlung zu veranstalten und diese Ansicht kund zu geben. Die solide, anständige, wohlhabende, Masse der Bevölkerung unterstützt die Republik des Herrn Thiers gerade aus dem Grunde, weil sie keine wirkliche Republik ist, sondern

nur eine provisorische und vorübergehende, welche unfehlbar und in ganz natürlichem Verlaufe zur Monarchie führen würde wenn die Monarchisten nur offen ihre Unterstützung dazu leisten wollten. Das ist es auch, was die Haltung der sogenannten Orleanisten so unruhig macht. Die Legitimisten haben den Muth ihrer Ueberzeugung, sind aber leider eben so unpraktisch wie unmöglich. Den Imperialisten fehlt es durchaus nicht an Muth, indessen sie arbeiten lieber im Dunkeln, als daß sie ihre Meinungen aussprechen. Die Kommunisten endlich haben ebenfalls den Muth ihrer Ueberzeugung, und sprechen dieselbe aus wie gefährliche Wahnsinnige. Aber die Thieristen oder Orleanisten oder konstitutionellen Monarchisten — denn alle diese Leute sind im Grunde derselben Ansicht — haben keinerlei politische Befähigung bewiesen, sondern höchstens nur eine ausnehmende Geschicklichkeit, sich Einer hinter dem Andern zu verkröchen. Wie die Konvertiten in Indien, welche „Regierungs Christen“ genannt werden, könnte man diese Herren auch als Regierungs-Republikaner bezeichnen. Ihre höchste Quelle irdischer Erleuchtung ist Herr Thiers, und statt seine Hand zu stärken, indem sie sich die Meinungen aussprechen und die Lehren vertreten, welche er als Präsident einer Scheinrepublik nicht wagen kann auszusprechen, schwächen sie ihn, indem sie zulassen, daß ein Mann wie Victor Hugo für Paris gewählt wird. Es liegt etwas dem Verbrechen Nahe in einer Unthätigkeit, welche das Land dem Dilemma zwischen der Kommune und dem Kaiserreich entgegentreibt, und wenn das eine oder das andere von diesen beiden Extremen schließlich die Oberhand gewinnt, so wird die von den Regierungs-Republikanern und konstitutionellen Monarchisten während der Wahlen bewiesene Apathie die Schuld des ganzen Urtheils auf ihre Schultern bringen.

— Herr Gambetta hat mit Geschick den Süden zum Herde seiner radikalen Agitation ausgewählt. Die revolutionären Leidenschaften glühen dort heißer als in den anderen Theilen Frankreichs. Er findet den Boden für seine Thätigkeit vorbereitet er kommt und geht, organisiert die radikalen Komitees, predigt Disziplin und versucht der Partei festen Zusammenhalt zu geben, alle Unzufriedenheit und allen Ehrgeiz um sich zu versammeln. Bei einem Bankett in Toulon brachte der Maire dieser Stadt folgenden Toast auf ihn aus:

„Herr Gambetta, dem hervorragenden Redner, der nie aufgehört hat, die Sache der Freiheit in den parlamentarischen Kämpfen zu verteidigen; dem tapferen Patrioten, der keinen Augenblick an der Rettung des Vaterlandes, selbst nicht in der Zeit seiner schmerzlichsten Prüfungen verzweifelt hat; dem großen Bürger, der die Ehre hatte, im Angesichte des Fremden die Fahne Frankreichs vereint mit dem Banner der Republik fest und hoch zu halten!“

Herr Gambetta antwortete:

„Mitbürger! Ich danke Ihnen von Herzens-Grund für die freundlichen Worte, welche der Herr Maire in Ihrem Namen soeben an mich gerichtet hat. Sie gehen allerdings über das Verdienst hinaus, welches ich mir am gemeinsamen Werke zuschreiben darf; doch haben sie immerhin mit Anschluß des für mich persönlich Schmeichelhaftesten ihre tiefe Bedeutung. — Ja wohl, Mitbürger, nach so vielen und so großen Niederlagen haben wir doch das Recht, stolz zu sein; denn wir dürfen uns das Zeugniß geben, daß wir, indem wir die Republik auf den Ruinen des Kaiserreichs gründeten, keinem egoistischen Gedanken nachgaben und niemals das Vaterland von der Republik trennten. Trotz den Schwächen, Fehlern, selbst Verräthereien, dürfen wir sagen, daß unser einziges Ziel, unsere Idee die war, das Land durch die Anwendung demokratischer Prinzipien zu regeneriren. Und dieses patriotische Bestreben bewahren wir noch immer, weil wir überzeugt sind, daß in der Republik allein die Elemente unserer nationalen Rettung vorhanden sind, weil wir glauben, daß nach den unzähligen Uebeln, welche die Monarchie über Frankreich heraufgeführt hat, unsere Wiedergeburt nur auf dem Wege der wahren Demokratie, durch den Fortschritt der Wissenschaft und Freiheit zu bewirken sei. Darum verlangen wir Bürgschaften gegen die Vergangenheit, darum wollen wir nicht den Versuch einer Republik, nicht eine verkleidete Monarchie, keine Versprechungen und Hinhaltungen, sondern die Republik ohne Verzug.“

Eine bedeutende Volksmenge drängte sich hierauf in das Hotel und verlangte Herrn Gambetta zu hören, der noch zweimal das Wort nahm. In einer dieser Reden sagte der „Tribun-Diktator“, wie man ihn im Süden nennt, u. A.:

„Die National-Versammlung hat geschworen, daß Paris nicht mehr Frankreichs Kopf sein sollte, und daß unsere Geschichte sowohl ihre Ruhmeszeichen, wie ihre Triumphe vergessen lernen solle. . . . Eure Vertreter dürfen nicht sein wie kalte Liebhaber, welche ihr Idol nicht anzurühren wagen; welche es nur an-

zubeten und vor ihm zu knien wissen. Sie müssen zu wollen verstehen, zu verlangen, sie müssen zu erlangen wissen. . . Es handelt sich jetzt nicht nur bloß darum, die abscheuliche Regierung zu bekämpfen, die in den Schlamm von Sedan fiel und die Ihr zuerst in Frankreich zurückgewiesen hat; es handelt sich darum, gegen die Koalition der monarchischen Parteien dieser Versammlung zu kämpfen, welche weder ihr Mandat, noch dessen Wortlaut und Dauer kennen will. Es ist auch nötig, daß Euer erwählter und ernannter Bevollmächtigter, der Euer Vertrauen hat, gemeinschaftlich mit uns die Auflösung dieser Versammlung fordere, deren Mandat jeden Tag abläuft, welche, aus einer Ueberraschung hervorgegangen, weder den Verwarnungen, noch den Kundgebungen der Volks-Souveränität Rechnung trägt. . . ."

— Niemals hat der König von Italien einen glänzenderen Neujahrsempfang gehalten, als dieses erste Mal im Quirinal. Victor Emanuel selbst liebt den Hofprunk sehr wenig, zu wenig, als es sich für den Herrscher eines so schätzbaren Volkes ziemt. Allein er begreift, daß er im Quirinal denn doch etwas mehr Umstände machen muß, als im Palast Pitti zu Florenz. Die römische Bevölkerung ist nicht die florentinische, die auch an Schmuck und Glanz ihre Lust hat, dabei aber so gründlich demokratisch denkt und fühlt, als daß ihr gerade der Schmuck und Glanz eines Hofes sonderlich imponirte. Die Römer sind in der Schule der Päpste daran gewöhnt worden, das äußerste Gepränge der Macht als das Maß der Macht zu betrachten, und sie würden den König von Italien kaum für einen wahren König halten, wenn er sich, wie Victor Emanuel in Florenz es liebte, damit begnügen wollte, in einer einfachen zweispännigen Kalesche gleich jedem wohlhabenden Privatmanne spazieren zu fahren. Hier in Rom muß der König sich mit dem ganzen farbensprühenden, goldglänzenden Nimbus der Majestät umgeben; schon damit er die Konkurrenz aushalte mit seinem Nachbar drüben im Vatikan, der auch in seiner Gefangenschaft fortfährt, Hof zu halten im hergebrachten Stuhl des Stellvertreter Gottes. Der König von Italien hat übrigens, ehe er die Neujahrswünsche des bei ihm beglaubigten diplomatischen Corps empfing, selbst seine Neujahrsmünsche dem Stellvertreter Gottes hinüber in den Vatikan geschickt. Dieses Verfahren des Königs findet man hier völlig am Platz. Als entthronter Monarch mag der Papst von dem Usurpator im Quirinal so viel Uebles denken und sagen, als er will; dem Haupt der Kirche darf der König von Italien nicht die schuldige Ehrfurcht verwenden. Es ist dies im Grunde auch nichts Anderes, als eine Anwendung der Doktrin von der Trennung der Kirche und des Staates; — aber eine Anwendung, die wohl bei seinem anderen Volke gelingen dürfte, als bei dem italienischen. Kein anderes Volk würde es ertragen, daß sein Souverän sich mit jedem Schimpf und Unglimpf, den ein erbittertes Priesterherz auszudenken vermag, überschütten lasse, und daß er dann doch wieder Dem, der ihn so beschimpft und verunglimpft, die ehrerbietigste Huldigung darbringe. Aber das italienische Volk läßt sich so etwas gefallen und lobt sogar die Feinheit und Schlaueit des Königs. Es nimmt eben weder die Schimpfworte des Papstes noch die Komplimente des Königs ernstlich.

— Die franz. Heeresreorganisations-Kommission hat sich in der Frage der Dienstdauer schlüssig gemacht: Von 20 bis 40 Jahren sind alle Bürger militärfähig. Sie gehören entweder zum stehenden Heere oder zur territorialen Armee, die alle beiden einen aktiven Dienst und einen Dienst in der Reserve in sich begreifen. Im stehenden Heere ist der aktive Dienst auf fünf Jahre, die Reserveverpflichtung auf vier Jahre, in der territorialen Armee der aktive Dienst auf fünf Jahre, die Reserveverpflichtung auf sechs Jahre berechnet.

— Die Beziehungen zwischen Herrn Thiers und den Prinzen von Orleans sind bereits wieder viel herzlicher, als sich nach den letzten scharfen Reibungen erwarten ließ. Die Annäherung hat wahrscheinlich auf dem akademischen Gebiet stattgefunden, namentlich zwischen Herrn Thiers und dem Herzog v. Anjou. Die Stimme des Verfassers der „Geschichte der französischen Revolution“ wurde bekanntlich in der Akademie dem Verfasser der „Geschichte des Hauses Coude“ zu Theil.

— Der „National“ bringt folgende Einzelheiten über den Verhaftsbefehl, welcher gegen den bekannten Exgeneral Cremer erlassen worden ist: „Während des Krieges hatte Gambetta in Tours einen Herrn von Serre im Kriegsministerium angestellt. Dieser gab dem General Cremer Befehl, einen ehrsamem Gewürzkammer in Dijon Namens Arbinet unter der Anklage des Hochverraths und der Spionage sowie des Einverständnisses mit den Preußen zu verhaften. Der arme Teufel wurde auch sofort durch General Cremer standrechtlich erschossen. Die Familie des Un-

glücklichen hat sich dabei nicht beruhigt und eine Untersuchung über die Ursachen dieser Hinrichtung veranlaßt. Herr de Serre ist flüchtig und befindet sich in der Schweiz; General Cremer soll sich nun seinerseits vor den Gerichten über seinen Antheil an der Angelegenheit verantworten.“

## Bermischtes.

**Spießbuben-Ansicht.** Ein hartgefotterer Sünder der wegen mehreren Verbrechen in's Gefängniß kam und dem es gelang zu entfliehen, wurde wieder eingefangen, und ihm Ketten und Beinhaken angelegt. Als dies geschah, sagte er zum Kerkermeister: Wahrhaftig recht lächerlich, in so industrieller Zeit solche Verschwendung. Aus diesem Eisen hätte eine Fabrik das schönste Zahnrad, oder der Staat Eisenbahnschienen machen können, da hätte's doch noch einen guten Zweck gehabt.

**Bereitung der türkischen Rosenperlen.** Man verarbeitet eine Quantität Rosenblätter in einem eisernen Mörser zu einem äußerst feinen Teige, läßt diesen an der Luft trocknen und reibt die Blätter sodann aufs Neue mit etwas Zusatz von Kienruß und so viel Rosenwasser so lange ab, bis sie einen höchst möglichen Grad von Feinheit der Masse darbieten, aus welcher man nun, nach Art der Pillen mit einer Maschine Perlen formt, die, noch weich, mit einer Nadel durchstochen werden. Sind sie an der Luft so hart geworden, daß sie keine Eindrücke mehr annehmen, so polirt man sie mit einem Lappen und einer wohlriechenden Substanz, z. B. Rosen- oder Bergamottendöl.

**Der Resolute Barbier.** Alle Wetter! schlagen Sie doch Schaum, und stehen Sie nicht wie im Traume da! sagte ein Herr zu seinem Barbier. — Das ist egal, entgeguete die Barbiere, denn Träume sind Schäume.

**Auch fünf Milliarden.** „Eine Prise gefällig, Herr Professor?“ fragt der Obervogt. „Bin so frei. Vergelt's Gott fünfmilliardenmal!“ erwidert der Andere. Die viel mag das wohl geben? Man macht sich schnell an die Rechnung und bringt 10,000 Centner heraus. Es erheben sich Zweifel; also wird der Apotheker beauftragt, der Sache mit seinen Waagen auf den Grund zu gehen. Am andern Abend berichtete er: sechs gewöhnliche Prisen Schnupftabak wiegen ein Gramm, also geben 5 Milliarden Prisen 16,666 $\frac{2}{3}$  Centner.

**Gefährliches Gewerbe.** In China ist es etwas so Seltenes, einen Bart zu besitzen, daß derjenige welcher einige Haare im Gesichte hat, sehr stolz darauf ist. Kaiser Bieng-fu, der Sohn der Sonne, besaß einen Schnurrbart, der auf jeder Seite genau siebenunddreißig Haare enthielt, die er jeden Morgen sorgfältig zählte, denn die Kaiser sind in China nicht mit Arbeiten überhäuft und überdies war dieser Schnurrbart Bieng-fu's Entzücken, worauf er mehr hielt als auf seine Krone. Leider trug es sich eines Morgens zu, daß der Barbier, welcher die Ehre hatte, das Anständig des Kaisers zu bedienen, aus Versehen eines dieser kostbaren Haare mit wegschnitt, so daß Bieng-fu am folgenden Morgen bloß sechsunddreißig Haare auf einer Seite zählte. Dies traf ihn wie ein Donner Schlag — weder der Aufstand der Taiping's, noch die Niederlage seiner Soldaten hatten ihn so in Zorn versetzt. Augenblicklich wurde der unglückliche Barbier enthauptet, sein Kopf mußte für das Haar büßen.

### An den Beurtheiler.

Ich mess' mit meinem Urtheil jetzt,  
Du wirst mich morgen messen,  
Dann kommen Andre, bis zuletzt  
Wir allesamt vegeten.

Ich bin in meinem Urtheil mild,  
Im Ernste wie im Späße;  
Wenn aber mir dein Urtheil gilt —  
Miß mit gleichem Maße.

## ПОПРАВКА.

Въ N. 5 Лодинской газеты текущаго года въ текстѣ „подлицейскія извѣщенія“ произошла опечатка. Въсѣто ошибочной цѣфры 1189 надо считать цѣфру 789.

## Berichtigung.

In N. 5 d. Bl. unter „Postzeitliches“ soll es heißen anstatt 1189 — 789 entdeckte Diebstähle.

**Obwieszczenie**

Wiadomo czynię, że prawnie zajete j. k. 200 sztuk kamieni polnych zdatnych pod fundamenta w dniu 7 (19) Stycznia r. b. o godzinie 11 z rana na gruncie w domu pod N. 1393 przy ulicy Cegielnianej w m. Łodzi przez publiczną licytację sprzedane zostaną.

Łódź dnia 24 Grudnia (5 Stycznia) 1871/2 r.  
**Władysław Chełmiński kom.**

**Urząd starszych zgromadzenia Tkaczy.**  
 zawiadamia iż w dniu 10 (22) Stycznia t. r. odbędzie się kwartalna sesja w domu Majsterskim

**Nauczycielka**

wykształcona posiadająca patent i znająca muzykę poszukuje miejsca. Bliższą wiadomość powziąć można w domu p. Heimann obok resursy w oficynie nr. 2 piętrze.

Um vor Beginn der Frühjahrs-Saison mit den Beständen zu räumen, verkaufe

**fertige Herren-Garderoben**  
 zu bedeutend ermäßigten Preisen

**S. Silberfeld,**  
 Petrofower-Straße Nr. 264.

Eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette und Emaille-Medaillon sind am Freitag oder Sonnabend verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Sachen gegen angemessene Belohnung beim Eigenthümer des Hauses Nr. 5 am neuen Markte abgeben zu wollen. Vor Ankauf wird gewarnt.

In Chojny & Werst von Łódź belegen sind verschiedene

**Grundstücke**

von 3 bis 30 Morgen zu verkaufen. Kauflustige belieben sich dort beim Eigenthümer zu melden.

**Ein Ladenmädchen**

mit den nöthigen Schulkenntnissen findet dauernde Stellung. Näheres im Seifensieder-Geschäft des J. Handke Petrofower-Straße

Lichtige

**Drechsler-Gesellen**

finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn. Auch werden einige Lehrlinge aufgenommen bei

**Heinrich Wysz.**

In meinem Hause Petrikauer-Straße Nr. 261/a ist im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Entree und Küche, am 1 Juli d. S. beziehbar zu vermieten.

**Natal Sachs.**

Geld oder irgend welche Werthsachen erjuche ich nur gegen Zettel, welche mit meiner eigenhändigen Unterschrift und meinem Siegel versehen sind, auf meine Rechnung verabfolgen zu wollen.

**A. Hof.**

Ein in allen Branchen der Zeugdruckerei und im Muster Zeichnen erfahrener Mann, der die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine passende Stelle.

Auch sind zwei 4 farbige Perotinen und ein einfarbiges Rouleau von Hummel in Berlin billig zu kaufen. Nähere Auskunft ertheilt.

**Albert Krabler.**

Johann Seemann hat seine Aufenthaltskarte und sein Legitimationsbuch verloren. Der Finder wird ersucht diese Dokumente auf dem hiesigen Magistratsbureau abzugeben.

**Das Ältesten - Amt der Weber-Zunft in Łódź**

bringt zur Kenntniß, daß am 10. (22.) d. M. die Quartals-Sitzung im Meisterhause stattfinden wird.

Nachstehende vier von mir acceptirte Wechsel sind verloren gegangen:

- 1) Thaler 850. — — — Pr. Et. per d. <sup>11</sup>/<sub>4</sub> 1872 Nr. 8808.
- 2) " 870 24 sgr 6 Pf. " " " <sup>20</sup>/<sub>4</sub> " " 8809.  
 ausgestellt in Freiburg i/Schl. am 11 Dezember 1871, Domizilirt bei Herrn David Niepmann in Berlin.
- 3) " 700. — — — Pr. Et. per d. <sup>22</sup>/<sub>4</sub> 1872 Nr. 8810.
- 4) " 766. — 7 — 6 " " " <sup>1</sup>/<sub>3</sub> " " 8811.  
 ausgestellt in Wüstewalderdorf am 12 Dezember 1871, Domizilirt bei Herren Carl Coppel et Co. in Berlin.  
 Vor deren Ankauf ich hiermit warne.  
 Łódź, den 15. Januar 1872.

**Siegmund Jarociński.**

**Verloren**

Vergangenen Sonnabend wurde auf dem Wege von der Post bis zur Conditorei des Herrn Sellin ein schottisch carrirtes Sommer Shawluch verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges gegen angemessene Belohnung bei E. Söderström, Petrofowerstraße Nr. 257 abzugeben.

**Zahnarzt Dr. Brandt**  
 aus Breslau

wird mit Beginn des n. Monats seine Praxis in Łódź wieder auf kurze Zeit eröffnen.

**Zwei sechsköpfige**

**Schlauchmaschinen**

für Strumpfwirler, sowie eine Spul- und eine Nähmaschine, sämmtlich noch im Betriebe, sind von gleich zu verkaufen. Näheres bei

**Hugo Schumann,**  
 Nr. 272.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich wieder alle in mein Fach schlagenden Malerarbeiten übernehme, und durch geschmackvolle, und prompte Ausführung, mich bemühen werde bei gefälligen Aufträgen das alte Vertrauen wieder zu erringen.

Achtungsvoll

**E. Rehbein,**  
 Petrofower Straße Nr. 596,  
 im Hause des Herrn Müller.

Myndla Selbard hat ihren Aufenthaltschein verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht diesen auf dem Magistratsbureau der Stadt Łódź abzugeben.

Ein hiesiger Webermeister sucht Stellung als Werkführer. Näheres Exp. d. Blattes.

Silbraner Rudolf hat seine Aufenthaltskarte verloren. Der Finder wird ersucht diese auf dem hiesigen Polizeiamte abzugeben.

Ein von B. Wiener auf Ordre J. Meissles auf 100 Rbl. am 12 Januar 1872 ausgestellt und am 15 April l. S. fälliger Wechsel ist verloren gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Im „Paradies“**

Donnerstag, den 6 (18) und Freitag, den 7 (19) Januar 1872.

**CONCERT**

**Schottisches Harfen und Glockenspiel.**